



FORSCHUNG

KUNST-WERKE



Seit *Frank Castorf* seinen ersten Auftritt auf der VOLKSBUHNE AM ROSA-LUXEMBURG-PLATZ hatte, wird kontrovers über die gesellschaftspolitische Rolle und das Selbstverständnis des Theaters diskutiert. Die DOCUMENTA zeigt Arbeiten über ungerechte Landverteilung in Südafrika, Inszenierungen gibt es allerorten, und die Kunst hat das Museum schon lange verlassen. Es scheint nicht einmal mehr sicher zu sein, was Kunst eigentlich ist, und auch die Vorstellungen über den Charakter unserer Kultur sind ins Wanken geraten. Kommt die Wissenschaft da noch hinterher? „Die Kunst geht in keiner Disziplin auf. Sie ist immer drunter und drüber“, beschreibt der FU-Kunsthistoriker *Dr. Michael Lüthy* das Problem. Er ist Geschäftsführer eines der beiden FU-Sonderforschungsbereiche (Sfb), die angetreten sind, das „Drunter und Drüber“ von Kunst und Kultur wissenschaftlich in den Griff zu bekommen. Neben den klassischen Wissenschaften von der Kunst wie Theaterwissenschaft, Kunstgeschichte oder Musikwissenschaft hat sich in beiden Sfb's ein breites Fächerspektrum mit Literatur- und Sprachwissenschaft, Pädagogik und Philosophie, Sportwissenschaft und Indologie versammelt, um sich einer anspruchsvollen Aufgabe zu stellen. „Wir versuchen, die europäische Kulturgeschichte

VON SUSANNE WEISS

„Die Kunst geht in keiner Disziplin auf. Sie ist immer drunter und drüber.“

neu zu schreiben“ sagt die Theaterwissenschaftlerin *Prof. Erika Fischer-Lichte*, Sprecherin des Sfb KULTUREN DES PERFORMATIVEN. „Denn wir haben uns geirrt, als wir glaubten, eine rein textuelle Kultur zu sein.“*

Tendenzen „zur Aufhebung der Grenze zwischen Kunst und Nicht-Kunst“ bilden den Forschungshintergrund für den Sfb ÄSTHETISCHE ERFAHRUNG IM ZEICHEN DER ENTGRENZUNG DER KÜNSTE. „Kann es im Zuge der Ästhetisierung der Lebenswelt überhaupt noch so etwas wie eine Kunsterfahrung geben, gar noch eine Erfahrung der einzelnen Künste?“, beschreibt Sfb-Sprecher *Prof. Werner Busch* vom Institut für Kunstgeschichte eine der Hauptfragen des Projektverbunds, der aus dem INTERDISZIPLINÄREN ZENTRUM FÜR KUNSTWISSENSCHAFTEN UND ÄSTHETIK hervorging und mit ihm eng zusammenarbeitet.*

Den Begriff der „ästhetischen Erfahrung“ hat man gewählt, weil man mit klassischen Methoden der Gegenwartskunst nicht mehr beikommt. In Zeiten des „offenen Kunstwerks“ (*Umberto Eco*), bei dem erst der Betrachter das Werk vollendet, greift die bloße Betrachtung der Eigenschaften eines Werks zu kurz.*

DRUNTER UND DRÜBER

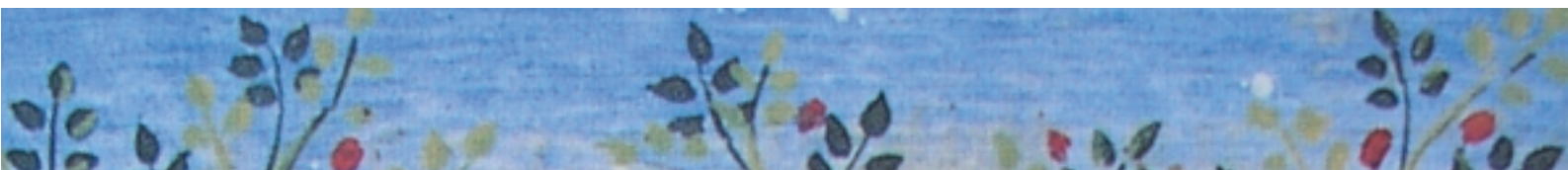
Kunst von Nicht-Kunst zu unterscheiden, ist das eine Problem. Die einzelnen Künste voneinander zu unterscheiden, ein anderes. Theaterarbeit bewegt sich heute häufig in grenzüberschreitenden Bereichen von Bühne, Film,* elektronischen

* siehe auch „*Alles Theater?*“ Seite 13

* siehe auch „*Entwicklungslinien*“ Seite 15

* siehe auch „*Wo ist die Kunst geblieben*“ Seite 14

* siehe auch „*King Kong auf dem Sofa*“ Seite 19



Medien, Musik, Performance und politischer Diskussion. Am Beispiel der Werke des irischen Künstlers *James Coleman* zeigt *Prof. Thomas Gaetgens*, wie seit einiger Zeit ein weites Repertoire an Genre- und Grenzübergängen zwischen Fotografie, Performance und Theater in den Kontext der bildenden Kunst eingeführt wurde. Und auch in der Musikwissenschaft sind klare Abgrenzungen nicht mehr möglich: „Die Interaktionen der Musik mit anderen Künsten und neuen Medien haben sich im vergangenen halben Jahrhundert intensiviert, und damit hat sich auch die Musik selbst verwandelt“, so der Musikwissenschaftler *Prof. Albrecht Riethmüller*.

KERNKOMPETENZEN

Doch bei aller Grenzüberschreitung sollen die Kernkompetenzen der Einzeldisziplinen nicht verloren gehen. Klassische Instrumentenkunde kommt in der Musikwissenschaft ebenso wenig zu kurz wie Gehörbildung am Beispiel von Kantional- und Choralatz oder das Singen vom Blatt. Das *Puccini Research Center* erforscht unter der Leitung von *Prof. Jürgen Maehder* die Oper. Theaterwissenschaft heißt auch Dramaturgie und Theatergeschichte. Und in der Kunstgeschichte forscht man über das holländische 17. Jahrhundert, das französische und deutsche Mittelalter und insbesondere die Handschriftenkunde der Hochgotik. *Prof. Reiner Hausherr* ist Spezialist für die Bible moralisée, prächtige gotische Bilderhandschriften, *Prof. Eberhard König* kennt die Buchmalerei des 13.–16. Jahrhunderts sowie Spätgotik und Renaissance nördlich der Alpen wie kein anderer. Ostasiatische Kunstgeschichte erlaubt den Blick über den europäischen Bilderrahmen hinaus* und der „Italiener“ im Institut war bis vor kurzem *Prof. Rudolf Preimesberger*.*

* siehe auch
„Das Licht des
Edlen“
Seite 17

* siehe auch
„Der ‚Italiener‘“
Seite 24

KUNST, L'ART, ARTE

Der „Franzose“ im Institut ist *Prof. Thomas Gaetgens*. „Jenseits der Grenzen“ hieß nicht ohne guten Grund die Festschrift für ihn zum 60. Geburtstag. Denn wie kaum ein anderer deutscher Kunsthistoriker hat er den Dialog zwischen der deutschen und französischen Kunstgeschichte gefördert. 1997 gründete er das *CENTRE ALLEMAND D'HISTOIRE DE L'ART* in Paris, das sich vor allem der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und dem Transfer von Forschungsleistungen zwischen Deutschland und Frankreich verpflichtet sieht. Das Interesse der deutschen Kunstgeschichtsschreibung an Frankreich hat eine lange und bis heute lebendige Tradition. Bislang fehlte allerdings ein institutioneller Rahmen, wie ihn die deutsche Italienforschung seit der Wende zum 20. Jahrhundert mit der *BIBLIOTHECA HERTZIANA* in Rom oder dem *DEUTSCHEN KUNSTHISTORISCHEN INSTITUT* in Florenz besitzt – Einrichtungen, zu denen auch das *KUNSTHISTORISCHE INSTITUT* der FU beste Beziehungen unterhält.

Den internationalen Schritt in den Cyberspace macht man mit *GIOVE*, der virtuellen Rekonstruktion der berühmten *SAMMLUNG GIUSTINIANI*, die in Zusammenarbeit mit den *STAATLICHEN MUSEEN BERLIN* und kunsthistorischen Instituten in Rom, Wien und Potsdam entsteht.

KUNST IN DER STADT

Der virtuelle Museumsbesuch ersetzt nicht das Studium am „lebenden“ Objekt. In allen Disziplinen nutzt man die Ressourcen der Stadt für Forschung und Lehre. *Reiner Hausherr* geht mit seinen Studierenden ins Kunstgewerbemuseum, um Goldschmiedekunst für den kirchlichen Gebrauch zu untersuchen. *Eberhard König* bringt jungen Leuten vor alten Meistern Museumskompetenz bei, die Berliner Theaterlandschaft bietet reiches – für Theaterstudenten obligatorisches – Anschauungsmaterial. Schinkel und die „kritische Rekonstruktion“ der Friedrichstraße sind Thema beim Architekturhistoriker *Harold Hammer-Schenk**, und *Björn Schlüter* führt sein Seminar ins Theater am Halleschen Ufer, „zentraler Aufführungsort für eine der vielseitigsten und experimentierfreudigsten zeitgenössischen Tanzszenen der Welt“.

Berlin bietet die besten Bedingungen für die Wissenschaften von den Künsten. Auch, um die Absolventen in Lohn und Brot zu bringen, sei es in Dramaturgie oder Intendanz eines der zahllosen Theater der Stadt, sei es in der riesigen Berliner Medienszene, sei es in Museum oder Kunsthandel – oder in beidem gleichzeitig, wie es *FU-Alumnus Jörg Klambt* machte: Er gründete 1997 im *DEUTSCHE GUGGENHEIM* den ersten Berliner Museumsshop.

* siehe auch
„Reden über ...“
Seite 21

